



Versager

von Sophie Plappert

Das besondere an unserem Auto waren auf jeden Fall die Hundehaare. Auf den Sitzen, der Decke, den Armaturen, im Kofferraum, auf den Fenstern, dem Lenkrad, den Fußmatten und – ich glaube – sogar auf der Antenne. Überall klebten weißbraune Haare. Das Auto hatte vorher einer Frau gehört, die hatte einen Hund. Nicht einer von der Rasse dieser Zuckerwattelocken-Hündchen, deren Lebensraum sich auf eine Tasche von Louis Vuitton beschränkte, sondern so ein Hirtenhundmischling, groß, laut, sabbernd, haarig, genau wie ich sie mag – und von denen Fräulein Broque Ausschlag bekam.

Papa ließ mich beim Sacré-Cœur aussteigen. Die Hundehaare klebten an mir, sie waren mittlerweile schon so etwas wie ein Accessoire. Ich ließ mich auf einer Bank nieder und begann zu zeichnen; ich glaube, malen ist das einzige Talent, das ich besitze, sonst bin ich eine totale Niete ... genau wie Ernie.

Unter einem Baum, ich vermute, es war eine Esche, stand ein kleiner, untersetzter Mann, ein Clown mit kalkweißem Gesicht, großen Kulleraugen und viel zu großen Lederschuhen, auf die er dauernd trat, wenn er Ziehharmonika spielte. Selten blieb jemand stehen und lachte, und wenn er lachte, dann lachte er den Clown nur aus.

Diesen Versager, den *Prächtigen Pepi*, nannten alle nur Ernie, Ernie der Versager, der Verlierer, der Loser, der Typ, der nie gebacken kriegt. „Schatz, wenn du mal wie der wirst, habe ich als Mutter endgültig versagt.“ Dabei war Ernie nicht einmal sein richtiger Name, doch wen kümmert's, seinen richtigen Namen kannte er selbst schon lange nicht mehr, all die Verträge unterschrieb er auch mit Ernest Peppone. Bis jetzt hatten die Pariser Behörden noch nicht nachgefragt, was sollten sie auch, wer wollte denn schon in die Bruchbude von dieser Flasche, da war es feucht und schimmelig und es stank immer nach Kohlsuppe; niemand mag Kohlsuppe.

So stand er in seiner Ecke vor dem Hügel, auf dem die immerweiße Basilika erbaut worden war, und begleitete – seine Mutter war Deutsche gewesen – mit seinem Akkordeon Trude Herrs musikalische Zuckerphobie. Ihm gegenüber, neben dem Karussell, das ich an ebendiesem Tag skizzierte, stand ein junger Zauberer, auch sein Bild – o Wunder – fand man in der Enzyklopädie unter dem Stichwort *Taugenichts*. Sein Name war – und wehe, jemand

sagt jetzt Bert! – Louis, er war dreiundzwanzig, mit siebzehn war er von zuhause weggelaufen, Medizinstudium geschmissen, lebte in einer Dachwohnung über einem Bordell, hatte eine Knollennase und war unsterblich verliebt in eine Frau, die er sowieso nicht kriegen konnte.

Neben Louis stand ein Radio, das ein Staccato abspielte. Die Musik konnte seine miserablen Kunststücke dennoch nicht kaschieren. Ein kleines Kind lachte ihn aus, als ihm die Karten aus der Hand flogen. Seine Mutter, die schon einen hochroten Kopf vom unterdrückten Kichern hatte, zog es zur Basilika. „Was gibt's da zu glotzen?“, fauchte Louis mich an, weil ich ihn gebannt anstarrte.

„Ich male. Musst ja nicht gleich pampig werden.“ Wütend riss ich ein Papier vom Block ab, zerknüllte es und warf es in den Müllkübel. Ach ja, ich wäre ein Naturtalent in Basketball – aber ich vermeide Sport, soweit es nur geht. Ernie hustete. Schon seit drei Wochen quälten ihn die Bronchien, aber woher das Geld für Medizin? Er war nun mal ein miserabler Clown, der Kinder zum Weinen brachte.

Er trötete den Inhalt seiner Nase ins Taschentuch, als eine Gruppe von Kindern angerannt kam: „He, machst du uns ein Luftballonhündchen?“

„Hä...oh, achso, ja...Moment!“ Er kratzte die Halbglatze unter dem gelben Hütchen, danach blies er mit der Pumpe neben ihm einen Ballon zu einer gelben Wurst auf – und beließ es dabei. Der Junge, der das Hündchen wollte, musterte die Stange. „Das ist aber kein Hündchen!“, protestierte er. – „Sicher. Ein Dackel.“ – Zweifelnd blickte der Kleine das Gerät in seiner Hand an. „Nein, das ist ganz sicher kein Hund!“ Ernie überdrehte die Augen. „Dann ist es halt ein Regenwurm.“ Das Mädchen der Gruppe trat ihm auf die übergroßen Schuhe. „Du bist doof!“ Danach rannten sie weg.

Der Clown hustete, dann steckte er sich eine Zigarette an.

Drei totale Versager vereint.

Sophie Plappert, geboren am 5. Februar 1991 in Waidhofen/Ybbs, ist seit 2001 Schülerin des BRG Waidhofen/Ybbs (8. Klasse). Seit 2006 ist sie Teilnehmerin der Schreibakademie Waidhofen/Ybbs in Niederösterreich.